Der "Daily Telegraph"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **3 (1894)**

Heft 39

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-522887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Basel, den 29. September 1894. — *Bâle*, le 29 Septembre 1894.

Erscheint Samstags. — № 39. — Paraissant le Samedi.

Abonnement:
Schweiz:
Fr. 5.— jährlich.
Fr. 3.— halbjährlich.
Ausland:
Unter Kreuzband
Fr. 7.50 (6 Mark) jährlich.
Deutschland, Oesterreich und Italien:
Bei der Post abonnirt:
Fr. 5.— (Mk. 4.—) jährlich.
Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis

Inserate:
20 Cts per 1spaltige Petitzeile oder deren Raum.
Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Vereinsmitglieder bezahlen die Hälfte.

Hôtel-Revue

3. Jahrgang — 3me ANNÉE

Abonnements:
Pour la Suisse:
Fr. 5.— par an.
Fr. 3.— pour 6 mois.
Pour l'Etranger:
Envoi sous bande:
Fr. 7.50 par an.
Pour l'Allemagne, l'Autriche et l'Italie.
Abonnement postal:
Fr. 5.— par an.
Les sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:
20 cts. pour la petite ligne ou son espace.
Rabais en cas de répétition de la même annonce.
Les sociétaires payent moitié prix.

Organ und Eigentum des *Schweizer Hotelier-Vereins.*

Organe et Propriété de la *Société Suisse des Hôteliers.*

Redaktion und Expedition: **Sternengasse No. 23, Basel.**
Telegramm-Adresse: **„Hôtelrevue Basel.“**

TÉLÉPHONE No. 1573.

Rédaction et Expédition: **Rue des Etoiles No. 23, Bâle.**
Adresse telegraphique: **„Hôtelrevue Bâle.**

Hotelindustrie.

Auszug aus dem Bericht des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins vom Jahre 1893.

(Schluss.)

Nationalität der Reisenden. In der folgenden Zusammenstellung über die Nationalität der Reisenden wird die Reisesaison 1893 verglichen mit den für die gleiche Zeit vom Verkehrsbureau in Luzern für das Gebiet des Vierwaldstättersees und mit den vom Schweizer Hotelier-Verein über die Sommersaison 1891 veröffentlichten Zahlen.

Nationalität	1891 in der ganzen Schweiz %	Reisende im Sommer 1893 in der ganzen Schweiz %	1893 am Vierwaldstättersee %
Deutsche	25,40	34,90	37,40
Engländer	24,02	24,64	21,80
Amerikaner	13,09		
Schweizer	12,84	16,60	16,00
Franzosen	10,80	11,61	10,00
Belgier und Holländer	3,86	1,65	4,60
Italiener	2,70	2,92	4,20
Dänen, Schweden und Norwegen	0,80	1,39	3,50
Russen	2,60	—	—
Oesterreicher	2,00	—	—
Spanier und Portugiesen	0,05 } 7,30	— } 7,90	— } 5,80
Afrikaner und Asiaten	0,10	—	—
Australier	0,38	—	—
Diverse	0,11	6,51	2,30

Da im allgemeinen die englische und amerikanische Kundschaft mit den Deutschen das grösste Kontingent zum Fremdenverkehr in der Schweiz liefert, so ist es begreiflich, dass der gegenüber früheren Jahren im Berichtjahr konstatierte ziemlich bedeutende Ausfall an Reisenden dieser Nationalitäten zu Klagen in den verschiedenen Saisonberichten Anlass gab; namentlich blieben diejenigen Geschäfte, welche auf die anglo-amerikanische Kundschaft besonders eingerichtet sind, in ihrer Jahresbilanz hinter den Bilanzen früherer Jahre zurück.

Das Ausbleiben speziell der Amerikaner ist einesteils auf die Weltausstellung in Chicago, anderenteils auf die amerikanische Geschäftskrisis zurückzuführen, durch welche namentlich diejenigen Kreise betroffen wurden, denen die nach der Schweiz reisenden angehören; dann mögen auch die politischen Verhältnisse in Südamerika ihren Teil dazu beigetragen haben. Und endlich ist nicht zu leugnen, dass bereits seit einigen Jahren anderweitige Reiseziele den Fremdenzug einigermaassen von der Schweiz abgelenkt haben.

Da die Reiselust nicht abgenommen hat, im Gegenteil mit jeder Vermehrung und Verbesserung der Verkehrswege und Verkehrsmittel zunimmt, so können die vorübergehenden misslichen Verhältnisse eines Jahres keinen Anhaltspunkt zu Befürchtungen für die Zukunft geben; nichtsdestoweniger dürfen keine Anstrengungen unterlassen werden, welche dazu dienen können, den durch Ablenkung des Verkehrs entstehenden Ausfall durch neuen Zuzug zu decken.

Ungefähr im gleichen Verhältnis, in dem sich die amerikanische und englische Kundschaft im Jahr 1893 verminderte, hat sich die deutsche vermehrt; sie bildet mehr und mehr den sichern Grundstock des Fremdenverkehrs.

Preise. In den 1383 dem Fremdenverkehr dienenden Geschäften giebt es Abstufungen der Preise von 4 Fr. per Tag bis zu einer durchschnittlichen Tagesrechnung von 21 Fr.; es ist also für alle Ansprüche gesorgt.

Der Durchschnittspreis der Logiernacht betrug für das abgelaufene Jahr **12 Fr. 62** gegenüber einem solchen von 12 Fr. 97 im Jahre 1880. Wenn er also trotz dem seither überall gestiegenen Aufwand für innere Einrichtungen und Ausstattung der Geschäfte zurückgegangen ist, so kann daraus gefolgert werden, dass die Reisenden des Jahres 1893 verglichen mit denen des Jahres 1880 über etwas schmalere Börsen verfügten. Man kann dies auch daraus schliessen, dass die Hotels höheren Rangs im letzten Jahre verhältnismässig weniger gute Geschäfte gemacht haben als die übrigen. Von allzu hohen Preisen kann aber — das geht aus jenen beiden Ziffern hervor — wohl nicht gesprochen werden.

Was nun die Preise betrifft, so herrscht bei einem Teil der Reisenden leider noch immer die Meinung vor, die Hotelpreise in der Schweiz seien zu hoch, die Fremden würden überfordert und die Hoteliers bereicherten sich unrechtmässiger Weise auf Kosten ihrer Gäste. — Diese Meinuug ist durchaus unbegründet. Wenn solche Ueberforderungen wie in aller Herren Ländern auch in der Schweiz vereinzelt vorkommen mögen — wofür aber die Hotellerie nicht verantwortlich gemacht werden kann — so darf man doch sagen, dass die Preise im allgemeinen nur den den Anforderungen der Gäste angepassten Betriebsverhältnissen entsprechend gestellt sind. Als bester Beweis für die Richtigkeit dieser Darlegung kann die Thatsache gelten, dass die Rendite der Grosszahl der Hotels nicht die Höhe erreicht, die in andern kaufmännischen Geschäften erzielt wird, wofür auch der leider oft vorkommende Wechsel der Inhaber vieler Hotelgeschäfte einen Beleg bietet.

Es darf eben nie ausser Acht gelassen werden, dass die sehr kostspieligen Anlagen und Einrichtungen nur während einer verhältnismässig kurzen Zeit des Jahres im Betrieb stehen, dass sie aber nichtsdestoweniger für das ganze Jahr verzinst werden müssen, und dass die Konsumationsartikel immer von ausgesuchter Qualität sein müssen und daher stets sehr teuer bezahlt werden. Und wie grosse Auslagen erst die Bedienung verlangt, kann man sich vorstellen, wenn man erfährt, dass im Durchschnit *auf drei Gastbetten ein Angestellter* zu besolden ist.

Bei aller Hochachtung vor der Tugend der Sparsamkeit, welcher die schweizerischen Hoteliers ebenso nachzuleben suchen wie viele ihrer Gäste, und welche sie deshalb auch gewiss zu würdigen wissen, muss es doch als unbillig bezeichnet werden, wenn für die Genüsse, die ein Hotel ersten Ranges bietet, Preise eines solchen zweiten oder dritten Ranges bezahlt werden wollen — oder umgekehrt, wenn in einem Hotel dritten Ranges Anforderungen gestellt werden, denen nur in Häusern höhern Ranges entsprochen werden kann. Die Reisenden sollten sich darüber klar sein, dass die Hotels nichts anderes sind als Kaufmannsgeschäfte mit fixen Preisen, in denen die Waren nach Qualität und nach Zeit und Ort des Verkaufes verschieden im Preise abgegeben werden.

Ganz abgesehen davon, dass in andern Ländern mit gleicher Kultur und Entwicklung des Verkehrs die Hotelpreise keineswegs billiger, im Gegenteil höher sind als in der Schweiz, kann doch nicht jedem Gaste vorgerechnet werden, warum die Preise nicht noch niedriger sein können; deshalb dürfte es eine Aufgabe der Presse, der Reiseschriftsteller und namentlich auch des einsichtigern Reisepublikums sein, die weniger einsichtsvollen Reisend-n über diese Verhältnisse immer wieder von neuem aufzuklären.

Jahreseinnahmen. Multipliziert man die Anzahl der Logiernächte des Jahres 1893 (7,779,325) mit dem Durchschnittstagespreise von 12 Fr. 62, so erhält man eine Jahreseinnahme von rund 98,138,000 Fr., d. h. in Prozenten der oben ermittelten Werte an Immobilien, Mobilien und Vorräten von zusammen 494,353,000 Fr. ein Bruttoerträgnis von 20 % gegenüber einem solchen von 17 % im Jahre 1880. Wenn trotz dem Zurückgehen des Durchschnittstagespreises gegenüber 1880 dennoch eine Gasamteinnahmevermehrung zu konstatieren ist, so ist diese sowohl auf die grössere Zahl der Reisenden als auch auf die längere Saisondauer zurückzuführen.

Konsumationsartikel. Ueber den Verbrauch von Konsumationsartikeln und über deren Bezugsquellen liegen leider diesmal direkt erhobene Ziffern nicht vor; es darf indessen wohl der gleiche Prozentsatz angenommen werden, der sich im Jahre 1880 auf Grund der damaligen Erhebungen ergab, nämlich 45 % der Jahreseinnahme. Es entspricht dies für das letzte Jahr einer Ausgabe von 44,162,000 Fr. oder 8,93 % des Kapitalwertes.

In welchem Maasse sich für die Hotelindustrie der Bezug von Wein, Geflügel, Zucker, Oel etc. aus Frankreich seit dem Ausbruch des Zollkrieges vermindert hat, kann nicht festgestellt werden; soviel ist jedoch gewiss, dass die Hotelgeschäfte für verschiedene Konsumationsartikel wie gewisse Weine, Geflügel nach wie vor auf französische Bezugsquellen angewiesen bleiben, indem gleich gute Produkte anderwärts nicht zu haben sind.

Auslagen für das Personal. An Löhnen wurden für das 25,880 männliche und weibliche Angestellte zählende Personal der Jahres- und Saisongeschäfte im Durchschnitt per Kopf 359 Fr. 35 oder im ganzen 9,300,000 Fr. ausbezahlt. Rechnet man für Kost, Logis etc. im Durchschnitt per Jahr und Kopf 300 Fr. oder im ganzem 7,764,000 Fr. hinzu, so ergiebt sich eine Gesamtauslage für das Personal von 17,064,000 Fr., d. i. 17,39 % der Jahreseinnahme oder 3,45 % des Kapitalwerts.

Steuern. Die Steuern und öffentlichen Abgaben beziffern sich im Berichtjahr auf 1,920,000 Fr., d. i. 1,95 % der Jahreseinnahme oder 0,38 % des Anlagekapitals. Dabei ist indessen zu bemerken, dass hierin nur diejenigen Steuern enthalten sind, welche von den Inhabern der Etablissements, nicht aber diejenigen, welche von den Eigentümern entrichtet werden mussten.

Reklamen. Für Reklamen wurde die horrende Summe von 1,396,000 Fr., d. i. 1,42 % der Jahreseinnahme oder 0,28 % des Anlagekapitals geopfert! Dass hierin Ersparnisse und zwar sehr bedeutende erzielt werden könnten, unterliegt keinem Zweifel. Leider verschliessen sich aber sehr viele Geschäftsinhaber der Einsicht, dass dies nur auf dem Wege des Zusammenwirkens möglich ist. Sofern das Vorgehen des Schweizer Hotelier-Vereins für eine Reform und Vereinfachung des Reklamewesens bei den Beteiligten den gewünschten Anklang findet, sollte eine Besserung der gegenwärtigen Verhältnisse zu erwarten sein.

Endergebniss. Es kann nicht in der Aufgabe dieses Berichtes liegen, die Entwicklung, den Verlauf und das Ergebnis der Saison von 1893 für jedes Verkehrsgebiet im einzelnen zu resumieren — eine solche Berichterstattung würde sich ebenso verschiedenartig gestalten müssen, wie die klimatischen, die Höhen-, Zeit-, Witterungs- und andern Verhältnisse verschieden sind; zudem weichen die Saisonzeiten teilweise so von einander ab, dass sie sich auch deswegen nicht wohl in Einem Berichte vergleichend behandeln lassen. Denn während z. B. in Davos die Hauptsaison in die Winterszeit fällt, ist sie an den Tessiner Seen und in Montreux im Frühjahr und wieder im Herbst; in andern Gegenden beginnt sie je nach der Lage im April und Mai, während sie in hoch gelegenen Kurorten nicht vor Juni ihren Anfang nimmt.

Für die allgemeine Beurteilung des Hotelge chäfts genügt es zu wissen, dass die Geschäfte in den höheren Lagen durchschnittlich mit besserem Erfolg gearbeitet haben als jene in den tieferen Lagen, was vornehmlich der anhaltend günstigen Witterung zuzuschreiben ist; auch hatten die kleineren Geschäfte im allgemeinen mehr Verkehr aufzuweisen als die grössern und kostspieligern. Für die erstern kann die Saison des Jahres 1893 als eine gute bezeichnet werden, für die letztern dagegen nur als eine mittelmässige.

Zieht man das Facit des vorstehenden Berichtes in Ziffern, so ergiebt sich gegenüber einer Gesammteinnahme von . . . . . 98,138,000 Fr.
eine Gesamtausgabe im Betrage von . . . . 64,542,000 „
oder 13,04 % des Anlage- und Betriebskapitals,
und es verbleibt
noch ein Ueberschuss von . . . . . 33,596,000 Fr.
d. i. **6,81** %, aus welchem die Verzinsung des Kapitals, die Assekuranzgebühren, der Unterhalt und die Reparatur der Gebäude und Mobilien, sowie ihre Amortisation bestritten werden müssen. Erst der verbleibende Rest darf als Reingewinn (Unternehmergewinn) des Hoteliers angesehen werden.

Wäre dieses Erträgnis ein Minimalerträgnis, so dürfte es keineswegs als ein ungünstiges bezeichnet werden; da es indessen ein Durchschnittsergebnis ist, man also annehmen muss, dass ungefähr die Hälfte der Geschäfte mit geringerem Erfolg arbeitet, so muss dasselbe ein bescheidenes, ja ein recht bescheidenes genannt werden.

Um deshalb mit der Zeit bessere Resultate zu erzielen, müssen die Beteiligten, soweit es in ihrer Macht liegt, die Worte mehr beherzigen, welche Herr Eduard Guyer-Freuler, in seinem Bericht über Gruppe 41 der schweizerischen Landesausstellung vom Jahre 1883, das Hotelwesen, ausgesprochen hat, nämlich:

„Möglichste Verminderung des Anlagekapitals durch „vereinfachte aber zweckentsprechende Einrichtung;
„Ausdehnung der Saison auf einen längern Zeitraum,
„wodurch das Kapital längere Zeit arbeitet und die
„allgemeinen Administrationskosten sich verhältnis-
„mässig verringern; grösstmögliche Sparsamkeit im
„Betrieb und rationelles Verhältnis der Preise zum
„Gebotenen“

Es ist zu wünschen, dass diese Mahnung eines kompetenten Fachmanns immer mehr Beachtung finde, und dass sich die Kräfte enger zusammenschliessen — der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Der „Daily Telegraph“

in London bespricht in seiner Nummer vom 11. September in einem längern Artikel den diesjährigen Fremdenverkehr der Rheingegenden und kommt dabei auch auf die im „New-York Herald“ erschienene gehässige Pariser-Korrespondenz über die Schweiz und ihre Hotels zu sprechen, indem er einen Teil der betr. Korrespondenz nachdruckt, jedoch daran folgende Bemerkungen knüpft: „*Wir können nicht glauben, dass es mit der Schweiz und ihren Hotels so schlecht bestellt sei, wie der Korrespondent des „New-York Herald“ es schildert; denn wer je die Schweiz oder die Rheingegend bereist hat, muss zugestehen, dass es dort musterhaft geführte Hotels in Menge gibt und sind wir desshalb weit davon entfernt, die harten Worte des betr. Korrespondenten als begründet oder allgemein zutreffend anzuerkennen.*“

Auch der „New-York Herald“ sucht in einem redaktionellen Artikel in der Nummer vom 12. September das Geschehene so weit möglich wieder gut zu machen — allerdings dazu veranlasst durch einen vom Verkehrsbureau Luzern an ihn ergangenen Protest — indem er schreibt:

„Die Schweiz ist und bleibt das Eldorado der Touristen und Sommerfrischler, und desshalb gereicht es uns zum Vergnügen, die Zuschrift der Verkehrs-

kommission von Luzern, Vierwaldstättersee und Umgebung in unserem Blatte zu publizieren. Bei diesem Anlasse bemerken wir, dass unsere Zeitung ein Sprechsaal für jedermann ist und wir für Einsendungen keine Verantwortlichkeit übernehmen. Wie die Verkehrskommission richtig andeutet, ist die fortwährend sich steigernde Besucherzahl der Schweiz (besonders durch Engländer und Amerikaner) der kräftigste Beweis für die vielen Vorzüge, welche der Aufenthalt in diesem Lande in jeder Richtung bietet. Die Ausstattung der Hotels und die Verpflegung sind vortrefflich und stehen in erster Linie, wenn wir einen Vergleich mit andern Ländern ziehen. Ein grosser Vorzug der Schweiz liegt auch in ihren klimatischen Verhältnissen, die für Gesunde und Kranke mit Berücksichtigung der verschiedenen Höhenlagen gleich wohlthätig wirken. Sonnige, vor rauhen Winden geschützte Thäler, stille Seen mit romantischen Gestaden wechseln mit Hügeln und Bergen, welche von der stärkenden Alpenluft umwogt sind, und alle diese reizenden Punkte und Gesundheitsstationen sind von den Verkehrszentren in wenigen Stunden mit Leichtigkeit zu erreichen.

„Jede Klimaart ist sozusagen in der Schweiz vertreten, und der Tourist hat nur die Auswahl zu treffen, und deshalb freut es uns, wenn diese kleine Republik noch viele Jahre das beliebteste Wanderziel für alle bleibt, welche einen angenehmen Europa-Aufenthalt machen wollen."

A quoi bon?*)

C'était il y a deux ans que, sous l'impression de la navrante catastrophe de Grindelwald dans laquelle 120 employés d'hôtels perdirent tout ce qu'ils possédaient, nous avions proposé que la Société suisse des Hôteliers s'efforçât de faire adopter par ses membres l'assurance des effets de leur personnel. Les motifs à l'appui de notre proposition étaient les suivants: lorsqu'un incendie éclate dans un hôtel, tout employé a le devoir moral de sauver en première ligne les voyageurs et leurs effets, ainsi que les objets appartenant à son patron; la conséquence logique de ce devoir moral est que l'employé doit en cas de sinistre faire le sacrifice de ses propres effets; en outre les chambres d'employés sont le plus souvent les moins accessibles, parce qu'elles se trouvent aux étages supérieurs; bien que la perte ne soit, matériellement partant, pas toujours très considérable, il n'en est pas moins certain que dans les incendies l'employé subit un dommage éminemment plus notable que le voyageur; il ne lui reste généralement que ce qu'il porte sur soi.

Comme on pouvait à bon droit s'y attendre, l'Assemblée générale de la Société des Hôteliers d'octobre 1892 approuva la proposition dont il s'agit et chargea le Comité „de se mettre en rapport à cet effet avec les Compagnies d'assurance, de tenter d'obtenir les meilleures conditions possibles et de les recommander au bon accueil des sociétaires, ceux-ci demeurant libres d'en faire l'usage qui leur conviendrait".

Conformément à cette résolution, on engagea avec la „Bâloise", Compagnie d'assurance contre l'incendie, des pourparlers qui aboutirent à un résultat satisfaisant. La „Bâloise" se chargea de faire à ses frais les démarches ultérieures auprès des sociétaires, c'est-à-dire de leur transmettre les documents, polices, etc. dressés par elle, accompagnés d'un pressant appel de la Société. Tout était donc parfaitement combiné, il ne suffisait plus, de la part des sociétaires, que d'un peu de bonne volonté et de quelques traits de plume pour mener à bonne fin cette importante question. Ceux qui se berçaient d'un tel espoir, avaient toutefois compté sans la nonchalance et l'indifférence des intéressés; en effet le scepticisme le plus incarné n'aurait même pu s'imaginer que le résultat de ces tendances philanthropiques serait en réalité aussi *pitoyable*.

Le sinistre de Beatenberg, qui oblige de nouveau à recourir à la charité publique pour couvrir les pertes éprouvées par le personnel de l'hôtel, a remis sur le tapis toute la question de l'assurance; notre premier soin a été de nous enquérir jusqu'à quel point les efforts du Comité et de la „Bâloise" avaient été couronnés de succès. Pour ceux que cela concerne, nous avons honte de l'avouer, mais finalement nous ne pouvons nous taire. Un, nous disons *un seul* membre s'est déterminé à faire bénéficier ses employés de l'assurance. Ainsi donc la question en est au même point qu'il y a deux ans, avec cette différence seulement que les facilités concédées par la „Bâloise" subsistent et que l'occasion perdue peut être rattrapée sans beaucoup de peine. Nous avouons carrément que nous-même nous n'aurions pas organisé de collecte en faveur des employés de Beatenberg, et ce *à cause du principe* et non point parce que ces malheureux nous semblent moins dignes de pitié. Quand on sait qu'il suffirait d'une somme annuelle relativement minime pour assurer contre l'incendie les objets indispensables à tout employé et que ce tout petit sacrifice n'est pas même fait, la charité tend alors à se détourner, malheureusement aux dépens des employés.

En ce qui regarde spécialement l'hôtel Victoria à Beatenberg, la non-assurance des effets du personnel s'explique jusqu'à un certain point, car la gérante même n'avait assuré ni son mobilier ni ses provisions, négligence qui lui coûte cher (ce qu'elle n'a que trop mérité), car la pauvre femme est dangereuse malade d'effroi et de chagrin.

Nous pouvons cependant admettre avec certitude qu'à côté de l'„Unique" que la „Bâloise" a sur sa liste relative à la convention entre elle et la Société des Hôteliers, un certain nombre d'hôtels, mais dans tous les cas la minorité, ont dans leur police un montant relatif aux effets de leurs employés. Nous ne pouvons guère croire que cette réserve soit dictée par des raisons d'économie, car les primes, relativement modiques et variables naturellement selon la position et le type de construction de l'hôtel, n'entrent pas plus en ligne de compte dans un établissement travaillant avec 50 ou 100 employés que dans un petit hôtel dont le personnel se limite à 5 ou 10 personnes; d'ailleurs cette dépense trouve amplement sa compensation dans le sentiment d'avoir accompli un acte d'humanité et, disons-le aussi, d'avoir rempli un devoir moral.

Nous le répétons, l'échec éprouvé par les aspirations de notre Société est dû uniquement à la nonchalance et à l'indifférence des membres; c'est pourquoi l'observation d'un des donateurs pour Beatenberg, qui accompagnait l'envoi de son obole, n'est selon nous, nullement déplacée; la voici: „Si les sociétaires avaient répondu à l'appel qui leur a été fait au sujet de l'assurance des effets de leur personnel, il ne serait pas besoin aujourd'hui de mendier en faveur des malheureux de Beatenberg".

Nous trouvons absolument injustifiées et injustifiables les collectes qu'on organise à ces occasions parmi les étrangers résidant dans des contrées et des hôtels fort éloignés du lieu du sinistre.

Nous ne voulons pas terminer cette épitre quelque peu verte sans rappeler et recommander à ceux que cela concerne la convention passée entre le Comité et la Bâloise, d'autant que les conditions de cette Compagnie sont très acceptables et accessibles à toutes les bourses.

*) Retardé involontairement.

Rundschau.

Der Telephonverkehr zwischen Berlin und Bremen, sowie zwischen Köln und Hamburg wird nach amtlicher Mitteilung des „Reichs-Anzeiger" am 1. Oktober eröffnet. Die Gebühr für ein einfaches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt 1 Mark.

Frankreich. Die Weinlese ist in Südfrankreich abermals sehr günstig ausgefallen und der Güte nach wenigstens der letztjährigen fast ebenbürtig. Dagegen wollen die Trauben in den Weinbergen von Mittelfrankreich und Burgund bei der vorherrschenden kühlen Witterung nicht recht reif werden und man sieht mit Bangen der Weinlese entgegen,

Der schweizerische Wirteverein hatte ursprünglich beabsichtigt, an der Landesausstellung in Genf eine Fachausstellnng zu organisieren. Da nun aber das Ausstellungskomité für den hiefür benöthigten Raum von 500 Quadratmetern Fr. 15,000 Platzmiete verlangt und wohl eine ebenso grosse Summe für die Installation gerechnet werden muss, beantragt die Direktion der Delegiertenversammlung, das Projekt in Anbetracht der allzuhohen Kosten fallen zu lassen. Die Delegiertenversammlung ist auf den 9. Oktober nach St. Gallen einberufen.

New-York-Berlin. Der Bau einer Eisenbahn von New-York bis Berlin wird, laut Stangens „Reisezeitung" von einer amerikanischen Gesellschaft geplant. An die bereits bestehende Eisenbahnlinie von New-York nach Chicago würde ein Anschluss nach Alaska herzustellen sein. Es müsste dann die Behringsstrasse überbrückt oder ein Tunnel unter derselben hergestellt werden. Von Wladiwostock bis St. Petersburg kann die bereits bestehende russische Bahn zum Teil benutzt werden. Die Träger dieser grossen Idee glauben, dass man nach Vollendung dieses Planes von New-York bis St. Petersburg in einer Tour, ohne Umsteigen, wird fahren können.

Weltpostverkehr. *Berichtigung.* Die einem deutschen Blatte entnommene und in letzter Nummer gebrachte Notiz, dass seit dem 1. August gewöhnliche Postkarten nicht mehr, wie bisher, unter Aufklebung einer zweiten 5 Cts.-Marke für den Weltpostverkehr benutzt werden dürfen, ist dahin zu berichtigen, dass dies nicht auf die Schweiz, sondern vermutlich nur auf den Postverkehr Deutschlands nach dem Auslande Bezug hat. Wir waren der irrigen Ansicht, dass solche postalische Neuerungen — Verbesserungen könnte man sie wohl nicht nennen — jeweilen auf Gegenseitigkeit zwischen den dem Weltpostverein angehörenden Ländern beruhen, sobald es sich um Aenderungen im internationalen Verkehr handle. Wir haben diese Angelegenheit der Postdirektion in Basel unterbreitet, welche sofort an kompetenter Stelle Anfrage halten und uns dann in dem Fall setzen wird, die Notiz genau richtig stellen zu können.

Etwas für den liebenswürdigen Pariser-Korrespondenten des „New-York Herald." Wir lesen in der „Kölnischen Volkszeitung" unter dem Titel „Restaurationspreise in Bayreuth": „Ein Coburger Herr, der die bisherigen Aufführungen im Bayreuther Wagner-Theater besucht hat, teilt einem dortigen Blatte mit, dass in einem neuen feinen Restaurant, welches ein Berliner Wirt dort eingerichtet hat, ein Teller Suppe 1 Mk. 50 Pfg., zwei Eier 2 Mk., ein Beefsteak 4 Mk., ein Huhn 8 Mk. gekostet habe, und dass diesen Preisen entsprechend auch die Bier- und Wein-Preise gewesen seien. Von diesem Restaurant, dem die Bayreuther gar bald den bezeichneten Spottnamen „Unter uns" gegeben haben, wird noch Folgendes erzählt: Ein Bäuerlein habe auf Bestellung dorthin einen Sack Kartoffeln geliefert, und um etwas zu verzehren, habe er, der natürlich die Preise nicht gekannt, sich einen Teller Suppe und ein Glas Bier geben lassen. Nachdem er dies genossen, habe er fortgewollt und nach dem Geld für seine Kartoffeln gefragt. Da habe man ihm geantwortet, jetzt sei er noch 50 Pfg. schuldig. Der Bauer sei mit dieser Ausgleichung selbstverständlich nicht einverstanden gewesen und schliesslich zur Polizei gegangen. Was diese ihm für einen Rat gegeben, hat man nicht erfahren."

Internationaler Briefverkehr. Auf Anregung der Kaufmännischen Gesellschaft Zürich hat der Vorort des schweizerischen Handels- und Industrievereins schon vor einiger Zeit eine motivierte Eingabe an das schweizerische Postdepartement gerichtet, dahin gehend, es möchte dasselbe die Frage der Aufhebung der Gewichtsklassen im Briefverkehr mit dem Ausland wohlwollend prüfen, und wenn von ihm das Bedürfnis einer Aenderung und die Möglichkeit einer solchen anerkannt werde, den Staaten, bei denen eventuell auf Entgegenkommen gerechnet werden könnte, Verhandlungen auf der Grundlage eines Einheitsportosatzes von 25 Rappen für Briefe bis auf 250 Gramm vorschlagen. Der Vorort habe bei den Handel und Industrie vertretenden Körperschaften in Berlin: Deutscher Handelstag und Wien: Handels- und Gewerbekammer für Oesterreich unter der Enns, sondiert und von denselben die Zusicherung bekommen, dass man ein Vorgehen der Regierungen in diesem Sinne lebhaft begrüssen und unterstützen würde. Den schweizerischen Handelsstand und das korrespondirende Publikum überhaupt würde das Departement damit zu grossem Dank verpflichten, schliesst die Eingabe.

Der Weltpostverein würde einer solchen Ermässigung nicht im Wege stehen, indem die einzelnen Staaten freie Hand haben, für den Verkehr unter sich Erleichterungen zu schaffen, das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn haben sich bekanntlich für den Briefpostverkehr zu einem einheitlichen Gebiet vereinigt.

Die Ueberproduktion der Schweiz an Bergbahnen. Der Schriftsteller Ludwig Hartmann lässt gegenwärtig in der „Dresdner Ztg." ein Feuilleton „Reisewege in der Schweiz" erscheinen und kommt darin zu dem Schlusse, dass es der zunehmenden Zahl schweiz. Bahnen zuzuschreiben sei, wenn z. B. der Rigi, von wo aus Hr. Hartmann seinen Brief datiert, nicht mehr so stark besucht sei, wie früher. „Bei uns daheim", liest man da, „in der sächsischen Schweiz, ist vielleicht in Bezug auf Erschliessung der Naturschönheiten zu wenig geschehen. Noch nicht eine Bergbahn hat das industriereichste und von der Natur verschwenderisch bedachte Königreich Sachsen, weder im Erzgebirge, noch in der Lausitz, noch im Sandsteinzug der Elbe. Aber die Schweiz hat umgekehrt zu viel des Segens, und über kurz oder lang sind eine Menge zerstörter Existenzen die Folgen. Den einheimischen Berg- und Pferdeführern haben die Zahnradbahnen das Brot genommen, denn als Bahnwärter kann man nur wenige anstellen. Nun macht die Bahn bankerott — was wird dann? Die Aktionäre verlieren ihr Geld, und das Bedauern für sie ist doch nur gering, im Verhältnis zu dem Niedergang der Existenzen im Bauernstande. Verkrachte Bahnen, überflüssige mittellose Pensionen, und eine verarmte Bevölkerung machen keinen verlockenden Eindruck. Das sollte die Schweiz bei Konzessionserteilungen noch jetzt beherzigen. Früher als man zu Fuss ging und die prachtvollen heiteren Seedampfschiffe die Fremden fuhren, war das Reisen viel fröhlicher als nun, wo das fremde Kapital alle Ufer und Berge beschient, um die Menschheit „rasch" zu befördern. Wie der Schreiber dieser Zeilen die Schweiz und die Schweizer liebt, ist dem Leser bekannt. Gerade aber weil die „Dresdner Ztg." einigen Einfluss hier besitzt und ganz genau gelesen wird, gebeut die Pflicht zu sagen: des Segens ist nun genug, man höre mit Bahngründungen und Hotelbauten endlich auf." Ja, recht hat Herr Hartmann, aber —.

Weinfässer aus Papier denkt man jetzt in Frankreich anzuwenden, um den voraussichtlich sehr grossen Ertrag des diesjährigen Weinernte bergen zu können. So gross bekanntlich die Weinproduktion Frankreichs auch ist, so ist die Fassfabrikation daselbst eine durchaus ungenügend entwickelte und kennt man solche grosse, nur mit Maschinen arbeitende Fassfabriken wie sie Amerika hat, daselbst nicht, obgleich sich deren Anlage doch wohl lohnen dürfte. Nun aber hat man, einer Notiz vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz nach, Verbindungen mit einer englischen Firma angeknüpft, welche aus Papierstoff gefertigte Fässer zu sehr billigen Preisen liefert, die ebenso widerstandsfähig wie Holzfässer sein und den Wein nicht im geringsten benachteiligen sollen.